

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 39

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wänn's Vaterlis Geburtstag isch,
Git's öppis b'sunders uf de Tisch.



De Roco Vogel singt 's Mönü:
's ischt d'Ravioli-Melody.



De Vater aber fasst en B'schluss:
Roco-Ravioli sind en G'nuss,
Gäll Frau, die bringscht so duftig frisch
All Wuche zweimal uf de Tisch!

ROCO-RAVIOLI



Die Frau

Sonnenbrillen

Vor ein paar Jahren sah man sie auftauchen, am Strand, am Seeufer, in den Bergen im Sommer, und vor allem zum Skifahren. Dann kamen sie in die Stadt, erst vereinzelt, dann massenhaft.

Ich habe nichts gegen Sonnenbrillen, ich finde sie sehr angenehm, und in unserer vorwiegend hutlosen Epoche fast unentbehrlich. Sie schonen die Augen, und — eigentlich noch viel wichtiger! — die sehr empfindliche Haut um die Augen herum, in die die Sonne so leicht die berüchtigten kleinen Rümpflein brennt.

Aber eins ist sicher: die Welt sieht durch diese farbigen Brillen ein bißchen anders aus, als ohne. Es gibt blaue Gläser, die spiegeln einem immer noch einen strahlenden Tag vor, wenn einem schon der erste Regentropfen auf der Nase platzt. Und es gibt dunkelbraune, damit betrachtet man am See die eigenen Arme und Beine und findet sie unwiderstehlich. Alles Bronze. Bis man die braune Brille abnimmt und feststellt, daß es mit diesem Sommer doch nicht so weit her war, und daß man doch nicht aussieht, wie eine Tänzerin aus Bali. Kalb statt Roastbeef.

Das sind so Fälle von Brillenillusionen. Es gibt sie auch mit umgekehrtem Vorzeichen: grüne Gläser vermitteln ein etwas gallenkrankes Weltbild, und ihr Abnehmen führt die Dinge auf ihren nüchtern-normalen Farbton zurück.

Wie sich eigentlich die Beziehungen der Geschlechter im Zeichen der Sonnenbrillen ent- und abwickeln, ist mir nicht ganz klar. (Ich war schon immer der Meinung, daß man nie genügend Kontakt hat mit der jungen Generation, man weiß alles Mögliche nicht.)

Wenn unsere Großväter einer Maid begegneten, so mochte ihnen gewiß anatomisch dies und jenes bis auf weiteres dunkelbleiben. Aber die Augen, die Spiegel der Seele, sie blieben unverhüllt. Unsere Großväter hatten es leicht.

Von anatomischer Verdunkelung kann für die Enkel gar nicht die Rede sein. Aber die Augen, die Fenster der Seele! Zwischen der Generation der Enkel und der weiblichen Seele stehen große, dunkle Brillengläser. Nicht einmal die Farbe der Augen läßt sich mehr feststellen, nur die der Beine. Hat man (da auf Haarfarben kein Verlaß ist) ein nor-

disches Geschöpf vor sich, oder ein südliches, oder sonst ein artfremdes? Das könnte unter Umständen alles sehr nett sein, aber man will doch wissen.

Also nicht einmal die Farbe kann man sehen, geschweige denn die Seele.

Vielleicht ist das eine neue Art der Schamhaftigkeit, vielleicht eine neue Art der Tarnung.

Vielleicht lachen die Augen hinter der dunkeln Brille, während der Jüngling seine Einmaligkeit darzutun versucht, und vielleicht schlafen sie auch ganz einfach derweil ein bißchen. Bethli.

Es wird «Wärme» gesucht

Ehrlich gesagt, wußte ich längst, wie es um meinen Oelvorrat für den kommenden Winter stand. Mit einem Wort: jämmerlich! Aber noch war ja Hochsommer, nirgends deutete das leiseste Anzeichen auf kommende kalte Tage hin, kein welkes Blatt, keine vorwitzige Herbstzeitlose. So lag ich jeden schönen Nachmittag wohligh wie ein Eidechselein an der brätelnden Sonne, trieb es wie weiland La Fontains «Cigale»; aber auch mir hätte eine warnende Ameise nichts genützt, denn keine noch so dringende Warnung, keine düstere Prophezeiung konnte mir Heizöl beschaffen. Es gab eben keines, und damit Punktum! So versuchte ich wenigstens Sonne zu konservieren, — der Winter mit seinen Problemen lag ja noch in weiter Ferne.

Doch diese Woche erwachte ich eines Nachts jäh aus tiefem Schläfe. Sturm toste ums Haus, Regen klatschte an die Fenster, und instinktiv kroch ich tiefer unter meine Bettdecke. Und richtig, — am Morgen schlichen die grauen Nebel zäh und giftig bis weit ins Tal hinunter; verschämt verhüllten sie die frisch verschneiten Bergkuppen und nahen Hänge. Am Schwanzende der Hundstage höhnte der Winter mit Bise und Kälte. Alles in mir schrie nach Wärme! Verzagt schlich ich mich am Oelmesser vorbei; — keinen Blick wagte ich mehr darauf, wußte ich doch längst, daß an ein Heizen nur im ärgsten Winter zu denken war.

Also hieß es einfach, für die kommende Kälte nach neuen Wärmequellen Ausschau halten. Schließblich, wozu gab es denn «warme Händedrucke», «heiße Umarmungen», «brennende Liebe» und «lodernde Leidenschaft», ja sogar «glü-



von Heute

henden Haß? Beim bloßen Gedanken an die Auswertung all dieser Möglichkeiten lief es mir schon «siedendheiß» den Rücken hinunter. Das Rezept schien also nicht so übel. Für mildere Tage konnte eine «wohltemperierte Freundschaft» genügen, - «flammendes Begehren» kam mehr für die jüngere Generation in Frage, die hoffentlich ohnehin noch nicht fror. Für den schlimmsten Notfall aber besitze ich zuhinterst in einem Kasten eine ziemlich umfangreiche Truhe, die festverschlossen, ganze Bündel «heißer Liebesbriefe» enthält, gesammelt in zwei Jahrzehnten. Auf diese «lodernden Schwüre» und «heißdurchglühten Beteuerungen» setze ich die letzte «erwärmende Hoffnung», sie sind quasi die Notration, und sie würden nur bei minus 20° und bei den ersten blauroten Frostbeulen auf meinen gut pedicürten Zehen geopfert werden.

Auf jeden Fall wäre es eine menschenfreundliche Tat und in vaterländischem Sinne gehandelt, in dieser Art

eine «wärmetechnische Beratungsstelle» zu gründen, gewiß würden geist«sprühende» Köpfe noch viel zu ihrer Erweiterung beitragen zum Wohle der schlotternden Menschheit. A. G.

Kinder verstehen's anders

Urselis Götti hat Hochzeit. Urseli darf dem Götti einen Nägelstrauß bringen. «Grüezi Götti», kräht sie und streckt dem Bräutigam das Bouquet entgegen. «Was wünschst jetzt aber am Götti no?» ermahnt die Mama, worauf nach kurzem Besinnen die prompte Antwort erfolgt: «I weusch dr gueti Besserig!»

Gritli

Vor einigen Tagen kriecht mein kleines Töchterchen zu mir ins Bett. Ich bemerke, wie seine Fingerchen meine schon etwas gelichteten Haare untersuchen. Plötzlich sagt es: «Du, Vati, Du häschst jo Schabelöcher im Hoor.» (Ob da die Auslegung von Mottenkugeln das richtige wäre?) Ahe



«Weisch Hildi, ein große Wunsch hätti, nämlich daß Du us Dyner Konversation zwei Wörter eweg liebisch, 's einte isch 'sauglatt' und 's ander isch 'ohnmächtig'.»

«Ja — Großmama, und welles sind dann die zwei Wörter?»

Electrolux-Kühlschrank

Billigster Betrieb

ZÜRICH, Uraniastraße 40 (Schmidhof) . Tel. 5 27 56

Reinen Atem Sansilla

durch
tägliches Gurgeln mit
dem Gurgelwasser für unser Klima

Originalflaschen Fr. 225, 3.50. Erhältl. in Apotheken



Wenn der Schmerz vom Kopfe kommt,
Wirkt das **MELABON** stets prompt!

CRÈME VINTAN

klärt und verschönt den Teint

überall erhältlich.
Gold Medaille Paris 1939 *PARFA S.A. Zurich

Thea-Room Matterhorn

Zürich beim Hauptbahnhof
Bahnhofstraße / Ecke Schützengasse
CAFÉ - PATISSERIE - ERFRISCHUNGEN



Warum?



Darum!

Abwechslung ins sommerliche Menu bringt der CHALET-Emmentaler-Käse oder die sieben feinen CHALET-Spezialitäten: Schinken, Rahm, Kümmel, Kräuter, Prosan, Tilsiter und Greyerzer. Große Schachteln für den Haushalt, kleine Sandwich-Packungen für Tagestouren.